

sind, der die Kreide seines Umganges je genug. Jahrzehnte waren dahingegangen, seit Swoboda das letztemal auf einer Ausstellung erschienen war; seitdem mußten nur intimere Kreise um seine künstlerische Tätigkeit, die Freunde von der "Grünen Insel", deren verblühend charakteristische Parafaturen "Siegmund der Babylonische" mit graziöser Leichtigkeit und nie verjagendem Witz und Liebermut auf den Karton geworfen hatte, und die sitzen, von der großen Doffentlichkeit unbekanntes Sammler und Kunstfreunde, die sich seine Gemälde frisch von der Staffelei zu holen liebten, noch ehe sie eine Ausstellung passieren konnten. An seinem achtzigsten Geburtstag noch war von den Gratulanten in seinem Atelier ein eben vollendetes Bild, "Der Hochkapler", bewundert worden und das fand auch sofort in einem Wiener Hause seine Heimstätte. Jetzt, da die alten Wiener Meister wieder mit Lichtern auf dem Kunstmarkt gesucht werden und mancher feste Kunstheiß von einst "voglich" geworden ist, erfährt man erst, wie viele solche Wiener Häuser es gibt und gab, in denen wenig nach der augenblicklichen Mode gefragt wurde, wenn es galt, wieder ein Bild dem Schmuck des Heims einzufügen.

Die hundertste Wiederkehr von Eduard Swobodas Geburtstag — er war am 14. November 1814 als Sohn des Wiener Drechslermeisters Josef Swoboda in Mariahilf geboren — sollte nun den äußeren Anlaß zur Wiedererweckung seiner künstlerischen Reputation bieten. Die geplante Ausstellung einiger seiner besten Werke, die für den größten Teil der Wiener Kunstfreunde eine freudige Entdeckung werden mußte, ist durch den durchführbaren Krieg, wenn nicht bereitet, so doch aufgeschoben worden. Nichts hindert uns aber, diese Wiedererweckung heute einzuläutern, die einen neuen glänzenden Namen den Waldmüller, Danhauser, Eyder, Geybl, Amerling anzureihen wird.

Die offizielle Registrierung reißt Swoboda unter die Altwiener Genremaler ein. In der Staatsgalerie wird er durch ein einziges Bild, "Va banque", repräsentiert, das ihn in Stoffwahl sowohl wie in der Komposition, im Ausdruck und in manchen technischen Detail neben Danhauser stellt. Auf den Ausstellungen — zuletzt 1870 im Künstlerhaufe — war er auch fast immer durch Genrebilder vertreten, die stets durch ihren liebenswürdigen, oft witzigen Inhalt bei gefälliger, solider, künstlerischer Ausführung die

Ein Wiener Maler.

Zum hundertsten Geburtstag Eduard Swobodas.

Zwölf Jahre sind es her, seit er von uns geschieden ist. Rudolf Alt beging eben unter Feinschnabe weitesther kunstfreundiger Kreise seinen 90. Geburtstag, als in der Runde, die das Geburtstagskind in Güssen um sich sammelt hatte, aus dem nahen Hallstatt die jüngeren Eduard Swoboda eintraf. Die aufrichtige Trauer, mit der sie aufgenommen wurde, galt merkwürdigerweise nicht so sehr dem ausgezeichneten Künstler, der, einer der letzten aus der Gruppe der hochgeschätzten Altwiener Maler, nun aus dem Leben gegangen war, sondern weitaus mehr dem fröhlichen, bis an die äußersten Lebensgrenzen jugendfrischen Gesellen, dessen stämmige Gestalt, die leuchtenden schwarzen Augen, die gegen den vollen weißen Kaiserbart so merkwürdig kontrastierten, wohl noch jedem gegenwärtig